

Zur allgemeinen baltischen Befindlichkeit gehört die ständige Sorge, die einmal errungene Unabhängigkeit wieder zu verlieren. Estland und Lettland hatten 1918 erstmals einen eigenen demokratischen Staat bilden können. Auch in Litauen lag die Erfahrung, über die eigenen Geschicke selbst bestimmen zu können, Jahrhunderte zurück. Als 1939 die Unabhängigkeit trotz aller Neutralitäts-, Friedens- und Bündnisbemühungen schon wieder verloren ging, sahen sich die drei kleinen baltischen Staaten, die zusammen etwa sieben Millionen Einwohner haben und damit weniger als das Bundesland Niedersachsen, erneut als Opfer und Spielball von Großmachtinteressen.

Vor diesem Hintergrund war beim EU-Beitritt der baltischen Staaten oft von »zurück nach Europa« die Rede. Damit war all das gemeint, was vorher unerreichbar jenseits des Eisernen Vorhangs gelegen hatte. Man verglich sich damals gern mit Ländern

wie Finnland oder Schweden, die vor dem Zweiten Weltkrieg einen den baltischen Staaten vergleichbaren Wohlstand besaßen. Hieraus begründet sich das starke Nachholbedürfnis der Balten. Und nur so ist die Euphorie erklärbar, mit der alle drei Länder 2004 ihre Aufnahme in die EU feierten. In

den 90er Jahren musste noch manche unpopuläre politische Maßnahme mit Auflagen für den EU-Beitritt erklärt werden. Da war es nur gut, dass das Versprechen der nationalen und internationalen Politik, eine feste Einbindung in westliche Bündnisse anzustreben, schließlich eingelöst werden konnte.

Ein weiterer wichtiger Schritt war Ende 2007 erreicht: Seitdem gehören die drei baltischen Staaten zum Geltungsbereich des »Schengen-Abkommens«. Damit ist es möglich, EU-interne Grenzen ohne Kontrollen zu überschreiten; gleichzeitig wurden die EU-Außengrenzen nach einheitlichem Standard gesichert.

Für den gleichen Zeitraum hatten sich alle drei Staaten auch die Einführung des Euro vorgenommen – aber die Wirtschaftskrise und zu hohe Inflationsraten verzögerten diesen Prozess. 2007 scheiterte Litauen knapp an den Beitrittskriterien zur Eurozone. Estland hat

diesen Schritt inzwischen geschafft und führt 2011 die europäische Währung ein. Aber die Menschen in Estland fürchten erneute Preisanstiege. Optimisten hatten an eine schnelle Angleichung des Wohlstandsniveaus an die übrigen EU-Staaten geglaubt. Entsprechend hoch war

das Vertrauen, auf Kredit Gekauftes fristgerecht zurückzahlen zu können. Dieser besonders durch skandinavische Banken gestützte Kreditboom war vorwiegend im privaten Konsum sowie bei Immobilien spürbar. Daher waren die Länder in der Finanzkrise auch besonders gefährdet. Nur Estland verfolgte eine restriktive Ausgabenpolitik. Dort war die Staatskasse auch nicht plötzlich so leer wie beim südlichen Nachbarn Lettland, wo es Bankenpleiten und Sondermaßnahmen des internationalen Währungsfonds gab. Man sah angesichts der eigenen finanziellen Einschränkungen auch mit Sorge, dass die EU große Summen aufwenden musste, um andere Mitglieder wie Griechenland vor der Pleite zu retten.

Haben sich die Befürchtungen derjenigen bestätigt, die 2004 glaubten, man tausche nur die Mitgliedschaft in der alten (Sowjet-)Union gegen eine andere in der Europäischen Union ein? Ein wenig Unbehagen ist schon geblieben, seit zum Beispiel in Lettland, das bisher so stolz auf die eigenen landwirtschaftlichen Produkte war, alle Zuckerfabriken geschlossen werden mussten und Zucker nun importiert wird. Das geschah zwar gegen finanzielle Kompensation und mit Einwilligung der lettischen Regierung, aber es kratzte doch am Image der EU.

Bedingt durch die wechselhafte Gunst lettischer Wähler finden sich im Europaparlament zudem



Mit dem Plakat warb eine Bank für die EU-Aufenthaltserlaubnis von (russischen) Investoren. Die Möglichkeit der erleichterten Einbürgerung ab einer bestimmten Investitionssumme wurde 2010 in Lettland neu geschaffen.

auch eher »schillernde Figuren«: Tatjana Ždanoka etwa, ehemalige Sowjet-Funktionärin, die sich zum Sprachrohr der vom demokratischen Lettland enttäuschten Russen machte und eine neue Heimat in der Fraktion der »Grünen« fand. Oder auch Alfrēds Rubiks, der als einstiger Unterstützer des Putsches gegen Gorbatschow wohl noch immer die 80er Jahre für glorreiche Zeiten hält. Die EU-Mitgliedschaft wird ansonsten in der Bevölkerung eher als elitäre Veranstaltung wahrgenommen. Es gibt immer noch großes Unwissen über die Europäische Union und ihre Funktionsweise.

Das ist aber bei den Bürgern anderer Mitgliedsstaaten nur geringfügig besser. Da in Brüssel zahlreiche Jobs zu besetzen waren, genießen einige Esten, Letten oder Litauer ein Leben im westlichen Ausland mit einem deutlich höheren Einkommen als zu Hause. Erst ab Mitte 2011 gibt es einen unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt für alle – das haben Deutschland und andere EU-Staaten vor dem Beitritt der Balten so ausgehandelt. Ein großes Problem für die kleinen baltischen Länder ist die hohe Arbeitslosigkeit junger Leute. Wegen der besseren Verdiensts-

möglichkeiten zog es Zehntausende in Länder wie Irland oder Großbritannien. In der Wirtschaftskrise hatten die baltischen Regierungen die Gehälter in vielen Bereichen um 20 % bis 30 % gekürzt. Die Regierungen sehen sich nun veranlasst, über eine Rückkehrförderung dieser »Wanderarbeiter« nachzudenken. Es bleibt also noch einiges zu tun, um die Arbeitsbedingungen in den EU-Ländern anzugleichen. Schließlich wollen die Menschen in Estland, Lettland und Litauen auch gerne im eigenen Lande leben und arbeiten. ■

Axel Reetz